

Paibacher



Zeitung.

Bränumerationsspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Infektionsgebühr: Für kleine Infekte bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unstanzte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Juli d. J. den Bezirkshauptmann Rudolf Freiherrn Apfaltner von Apfaltner in Eilli zum Statthaltereirat im Stande der steiermärkischen Statthalterei allernädigst zu ernennen und dem Bezirkshauptmann Dr. Ferdinand Grafen Stürgkh in Graz den Titel und Charakter eines Statthaltereirates mit Nachsicht der Taxe huldvollst zu verleihen geruht.

Noerber m. p.

Nach dem Antrahatte zur «Wiener Zeitung» vom 6. August 1902 (Nr. 180) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 31 «Diger Deutsche Zeitung» vom 2. August 1902.
Nr. 60 «Budivoj» vom 29. Juli 1902.

Broschüre «Chłopska polityka» Seryja I., Tom. I. Nakładem Waczesława Budzynowskiego. Lwow 1902 (Nationaldruckerei in Lemberg).

Nr. 15 «Djabel».
Nr. 207 «Naprzód».
Nr. 15 «Kolejarz».

Den 6. August 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVIII. und LXXXIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kaiserzusammenkunft in Reval.

Das «Neue Wiener Tagblatt» bemerkt zur Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Russland in Reval, daß zwischen Deutschland und Russland alles so klar wie nur möglich liege. Wenn gleich die Verhandlungen in Reval des politischen Charakters nicht entbehren werden, so lasse sich doch mit Gewissheit voraus sagen, daß es sich dabei nicht um die Verhältnisse auf dem europäischen Festlande handeln könne. Die Staaten seien zwar in zwei Gruppen geteilt, aber das Misstrauen, mit dem die eine auf die andere blickte,

gehöre vergangenen Tagen an. Die Mitglieder des einen stehen in allerherzlichsten Beziehungen zu den Mitgliedern des anderen Komplexes, und täglich zeige es sich von neuem, wie erfolgreich sich die Politik bewährt, die mit der Begründung des deutsch-österreichischen Bündnisses einsetzte und nun alle auf das wohltätigste an den Friedensgedanken bindet, der ihren Schöpfern einst vorgezeichnet hat. Wohl aber haben die beiden Staaten außerhalb Europas Interessen, die sich durch die Begegnung der Monarchen glatter diskutieren lassen als durch Vermittlung der Botschafter. Diejenen Besprechungen eine Spize gegen England zu geben, sei eine hältlose Kombination. Es gebe noch andere zwischen den beiden Staaten zu ordnende Werte, namentlich auf handelspolitischem Gebiete. Wenn die beiden Kaiser in ihren Trinksprüchen Akzente finden sollten, welche daran erinnern, daß zwischen ihren Häusern eine traditionelle Freundschaft und in ihren politischen Systemen derselbe Zug zum Frieden hin herrscht, so dürfe man sich der sicheren Hoffnung hingeben, daß sie, beseelt von der tiefsten Friedensschnugge, auch an Maßregeln denken werden, deren die Herstellung und Sicherung des wirtschaftlichen Friedens bedarf.

Die «Wiener Morgenzeitung» legt die Zusammenkunft dahin aus, daß sie die guten Beziehungen zum Ausdruck bringt, welche zwischen den beiden Staaten bestehen, und daß es beiden Souveränen am Herzen liegt, diese guten Beziehungen zu erhalten. Nach den Verständnissen, welche vor mehreren Jahren die traditionelle Freundschaft Russlands und Deutschlands störten, sei der nun eingetretene Wandel jedenfalls sehr erfreulich und im Interesse des Friedens aufs lebhafteste zu begrüßen. Die Entrevue werde noch dazu beitragen, etwaige Uneinigkeiten zu ebnen und vielleicht bestehende Mißverständnisse zu be seitigen.

Das «Deutsche Volksblatt» zieht die Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem König Carol von Rumänien in Tschi in Parallele mit der Kaiserbegegnung von Reval und spricht beiden eine über

sie konnte ihr hochgeschürtes Sommerkleid, dessen Saum trotzdem handbreit durchnäht worden war, etwas tiefer herablassen.

Eigentlich wußte sie sich selber kaum Rechenschaft darüber zu geben, was sie seit Tagen so unverständlich zu der einsamen Hallig hinübergezogen hatte, die man vom Strand des Badeortes aus nur als ein winziges, dunkles, kaum über dem Meeresspiegel emporragendes Fleckchen gewahrte. Sie hatte mancherlei interessantes von dem stillen eintönigen Leben der weltfremden Halligleute gelesen; aber diese seltsame Sehnsucht mußte doch noch eine andere Ursache gehabt haben, als bloße Neugier, eine Ursache, deren sie sich nicht bewußt geworden war, und über die sie sich jetzt vergeblich den Kopf zerbrach. Was sie hier sah, konnte in der Tat kaum als eine angemessene Entschädigung gelten für die Länge der Fahrt und die Unbequemlichkeit der Landung.

Ein mit lärmlichstem Graswuchs bedecktes ebenes Stück Land ohne Baum und Strauch und anscheinend ohne eine andere lebendige Staffage als die zwei magere Ziegen, die unter gelegentlichem, läufigem Medern die harten Halme ausrißten — inmitten des Inselchens aber auf erhöhter Werft das einzige Bauwerk der Hallig, ein plumpes braunes Haus mit großem Dach und niedrigen Wänden: das war alles, was sich zunächst den Blicken der Besucherin darbot. Und der unsäglich melancholische Eindruck, den dieses arme, verlassene Stückchen Erde unter dem grauen Himmel und inmitten der weiten grauen Wasserwüste auf sie hervorbrachte, wurde nur noch verstärkt, als sie des wahrhaft mitleidswürdigen Gärtchens ansichtig wurde, das sich an der Rückseite des Hauses, da, wo es gegen die rauhen Seewinde den meisten Schutz genoß, als ein schmaler, grünblauer Streifen dahinzog. Ein paar Schritte davon entfernt, gewahrte sie nun auch das erste menschliche Wesen, einen großgewachsenen Mann, der plump und unge-

einen Höflichkeitssatz hinausreichende Bedeutung zu, wobei es zugleich dem Wunsche Ausdruck gibt, daß sowohl die Tschechen als auch die Revaleer Monarchen zusammenkunfts dazu beitragen wird, Europa den Frieden auf lange Zeit hinaus zu sichern.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ betont, der Zweck der gegenwärtigen Monarchenbegegnungen könne nur in der Beratung der Mittel bestehen, durch welche der Friede erhalten werden kann. Diese Meinung begleitete den Besuch des Königs von Italien beim Zaren, sie herrschte vor bei dem Besuch des Königs von Rumänien in Tschi, sie allein sei berechtigt bei der Beurteilung des Besuches, den der deutsche Kaiser dem Zaren in der alten Hansestadt, dem jetzigen russischen Hafen Reval abstattet. Was anders könnte auch Kaiser Wilhelm II. mit dem Zaren Nikolaus II. abzumachen haben als neue Festigungen des allgemeinen, ohnehin mächtigen Friedenswillens, der mit Erfolg begonnen hat, die Gegensätze zwischen Dreibund und Zweibund zu verwischen und das Konzert der europäischen Mächte zu einer Friedenskoalition der Militärstaaten umzuwandeln!

Italien und die Schweiz.

Die Mitteilung der „Pol.corr.“ über Zusicherungen, welche die Schweizer Regierung dem römischen Kabinette für den Fall neuer Ausschreitungen anarchistischer Blätter gegen Italien erteilt hat, wird, wie man aus Rom schreibt, von der „Tribuna“ bestätigt. Das Blatt erklärt auf Grund von Informationen „aus bester Quelle“, die italienische Regierung habe vor der Wiederaufnahme der Beziehungen mit der eidgenössischen Regierung für den Fall, daß die anarchistische Presse in der Schweiz neuerlich Artikel von der Art derjenigen, die den Zwischenfall herbeigeführt haben, veröffentlichten sollte, bestimmte Zusicherungen verlangt und erhalten.

Wie ferner geschrieben wird, ist man in Rom von den Neuverordnungen, mit welchen die Schweizer Presse die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen

fügig aussah, in seiner groben Tracht und den sie nur für einen der Bewohner des Hallighauses halten konnte. Er hatte sie bisher nicht bemerkt; aber als sie ihm näher kam, veranlaßte ihn das Geräusch ihrer Schritte, den Kopf zu wenden. Und im nämlichen Moment kam es mit dem Ausdruck höchster Überraschung von den Lippen des jungen Mädchens:

„Herr Doktor Sartori — Sie?“

Eine heiße Röte brannte auf ihrem reizenden Gesichtchen, und ihre Augen suchten den Boden. Die Verlossenheit des Mannes aber war ersichtlich kaum geringer als die ihrige. Auch er starre sie eine Stunde lang an wie eine Erscheinung aus anderen Welten. Er gewann seine Fassung schneller zurück, als sie.

„Ja, Fräulein Hertling — ich selbst. Ein sonderbares Zusammentreffen! Denn, daß Sie mich hier vermutet hätten, kann ich wohl nicht annehmen.“

Ein bitterer, sarkastischer Klang war in seinen letzten Worten gewesen, eine geradezu unhöfliche Schroffheit, die etwas Tieferlegendes für die junge Dame haben mußte. Sie erhob denn auch mit einer raschen, fast trotzigem Bewegung den Kopf.

„Nein, ich vermutete es nicht. Man hatte mir drüben im Seebade gesagt, daß beinahe niemals ein Fremder auf die Hallig käme.“

„So ist es. Aber weil beinahe niemals ein Fremder hierher kommt, habe ich gerade hier mein Sommerquartier aufgeschlagen. Nun wird es ja wahrscheinlich bald vorbei sein mit meiner schönen Einsamkeit; denn da drüben gibt es sicherlich ein paar Dutzend gute Berliner Bekannte, die sich den Spaß nicht versagen werden, mich durch ihren Besuch zu überraschen.“

„Fürchten Sie nichts, Herr Doktor! Wenn Sie es nicht wünschen, wird durch mich niemand etwas von Ihrer Anwesenheit erfahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Auf der Hallig.

Novellette von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Lootse, der die junge Dame auf ihren Wunsch von dem vielbesuchten Badeorte aus nach der einsam gelegenen Hallig, der kleinste der ganzen Gruppe, hinübergesfahren, hatte vorsorglich eine winzige Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er sich mit dem tiefegehenden Fahrzeuge nicht bis in das seichte Wasser wagen konnte, das selbst zur Zeit der höchsten Flut in breitem Gürtel das kleine Eiland umgab. In beträchtlicher Entfernung von der Hallig schon hatte der junge Ruderjolle im Schlepptau seines Segelbootes mitgenommen; denn er wußte wohl, daß er

der Schweiz und Italien aufnimmt, sehr angenehm verläuft, da in diesen Auseinandersetzungen nicht allein durchaus freundliche Gefügungen bewiesen werden, sondern auch die Erkenntnis zutage tritt, daß es im Interesse der Schweiz liege, den Missbrauch der in der Eidgenossenschaft bestehenden Freiheiten zu bedauerlichen Ausschreitungen gegen fremde Staaten durch irgendwelche Vorkehrungen zu verhüten. Besondere Genugtuung habe es verursacht, daß eines der hervorragendsten Organe der Schweizer öffentlichen Meinung, das „Journal de Genève“, die Notwendigkeit einer solchen Abhilfe nachdrücklich betont. Das Genfer Blatt weist darauf hin, daß die Lücken der Schweizer Strafgesetzgebung den anarchistischen Pamphletisten auch weiterhin die Möglichkeit bieten, ihr Treiben fortzuführen und durch Glorifizierung von gegen Staatsoberhäupter gerichteten Attentaten der Eidgenossenschaft neue Schwierigkeiten mit anderen Staaten zu schaffen. Der Bundesrat sollte diesem Zustande ein Ende setzen. Die vorauszusehende Opposition der Sozialisten gegen einen Gesetzentwurf zur Unterdrückung der Apologie von Verbrechen und auch die Möglichkeit der Herbeiführung eines Referendum über diesen Gegenstand dürfe den Bundesrat von einem solchen Schritte nicht abhalten, da eine möglichst umfassende öffentliche Erörterung der Frage die volle Aufklärung der Bevölkerung und sicherlich deren Anschluß an die Grundsätze der Ordnung zum Ergebnisse haben würde.

Politische Übersicht.

Laibach, 7. August.

„Narodni Listy“ führen aus, wenn Dr. von Koerber sicher wüßte, daß er von Ungarn ernsthafte und wesentliche Zugeständnisse erlangen werde, würde er sich um die deutsczechische Vereinigung nicht erst bemühen. Weil dies aber nicht der Fall sei, suche er die Czechen um einen möglichst geringen, ja imaginären Preis für den Ausgleich zu gewinnen. Es handle sich ihm bloß um einen zeitweiligen Waffenstillstand. Die Czechen wollen nur die Wiederherstellung ihres guten gesetzlichen Rechtes und seien den Deutschen nicht zu einer Kompensation verpflichtet. Sie würden daher nicht so töricht sein, auf das Geschäft mit der Kurienteilung einzugehen.

Das bulgarische Sobranje hat einen Kredit von 750.000 Lei für die Abhaltung der Schipka-Feier bewilligt, die im Herbst zur Erinnerung an die vor 25 Jahren in jenem Passe stattgehabten Kämpfe veranstaltet werden soll. Zu der Feier wird, soweit bisher bekannt ist, auch Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von Russland erscheinen. Die Konzentrierung der bulgarischen Manövertruppen wird am 28. September, und zwar jene des Nordkorps bei Schipka-Kazanlak, jene des Süd-Korps bei Stara-Zagora-Tschankotschi beendet sein, so daß die Manöver am folgenden Tage beginnen können. Am 2. Oktober, dem letzten Manövertage, wird das historische Lager bei Scheinovo gestürmt werden. — Die Session des Sobranje wird am 1./14. August ge-

schlossen werden. Es gilt noch als ungewiß, ob innerhalb der kurzen noch erübrigenden Zeit außer den Budgets irgendwelche Vorlagen zur Beratung gelangen.

Eine jüngst gehaltene Rede Lord Rosebrys über den Sieg der Liberalen in Leeds-Nord hat, wie aus London geschrieben wird, in den liberalen Kreisen verstimmend gewirkt, denn mit ihrer Bloßlegung der großen Meinungsunterschiede innerhalb der Partei hat sie einen Mistton in den durch den Erfolg in Leeds hervorgerufenen Jubel hineingetragen. Allgemein hegte man auf der linken Seite des Unterhauses die Hoffnung, daß der Weg zur Verständigung zwischen den liberalen Führern angebahnt sei und die Partei nun bald wieder geschlossen dem Gegner gegenüberstehen werde; auch hieß es schon, daß zwischen Lord Rosebery und Sir Henry Campbell-Bannerman Verhandlungen gepflogen und ein Einverständnis über ein gemeinsames Programm erzielt worden sei. Die Rede Lord Rosebrys wirkt darum sehr ernüchternd und bildete in den letzten Tagen in den Wandergängen des Hauses beinahe den ausschließlichen Gegenstand erregter Erörterungen unter den liberalen Abgeordneten. Daß Lord Rosebery mit Mr. Asquith, Lord Grey und seinem Anhänger nichts getan hatte, um den liberalen Kandidaten Mr. Barran bei seinem Wahlkampf in Leeds zu unterstützen, wurde dabei übel vermählt; als unverzeihlich aber wird es betrachtet, daß Lord Rosebery die Schulvorlage nicht rundweg verworfen, sondern „mit zwei oder drei kleinen Aenderungen“ sogar als annehmbar bezeichnet hat. Dies — meint man — heiße dem Gegner doch geradezu in die Hände spielen, und die ablehnende Stellung, die Mr. Balfour kurz darnach bei Erörterung der heft umstrittenen Frage der Schulkontrolle plötzlich wieder einnahm, wird vielfach auf eine Erklärung Lord Rosebrys zurückgeführt.

Der Burengeneral Lukas Meyer sagte kürzlich in der Unterredung mit einem Journalisten, die Buren hätten Frieden schließen müssen, weil es ihnen tatsächlich an allem gefehlt habe. Dann bestätigte er, daß der Paragraph 7 des Friedensvertrages tatsächlich die merkwürdig vage Form trägt, in der er von englischer Seite veröffentlicht wurde, und daß England ganz nach seinem Gutdünken ebenso in einem wie in zwanzig Jahren die koloniale Selbstverwaltung der ehemaligen Republiken einführen kann. Die Vermutungen, die selbst in unterrichteten Burenkreisen gehegt wurden, daß in dieser Einsicht geheime Abmachungen bestehen, scheinen dadurch widerlegt.

Die Beratung in der siebenten Sitzung der Kolonialkonferenz drehte sich, wie man aus London berichtet, hauptsächlich um die Frage, welche Gestalt der Schlußbericht über die Verhandlungen der Konferenz, betreffend die wichtigsten Verhandlungsgegenstände, nämlich die Handelsbeziehungen des Reiches, den Vorzugstarif und die Gewährung von Subsidien an Dampfschiffahrts-Gesellschaften erhalten soll. Die Schlußsitzung der Konferenz wird wahrscheinlich am 8. d. M. abgehalten werden. Man wird auch erwägen, ob es angezeigt sei, die Verhandlungen der

Konferenz zu veröffentlichen. Sollte man sich in bejahendem Sinne entscheiden, so werden die Beratungen voraussichtlich in der Form eines Blaubuchs, welches dem Parlamente möglichst bald nach Schluß der Konferenz zugehen würde, zur Veröffentlichung gelangen. Ein positives Resultat ist, wie wiederholt betont, von dieser ersten Konferenz nicht zu erwarten. Der Urheber des ganzen Plans, Kolonienminister Chamberlain selbst, hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten in dem Sinne geäußert, daß die Konferenzen erst in der Zukunft Früchte tragen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Einer, der das Pulver fürchtet.) „N. Zürcher Ztg.“ wird geschrieben: Gestern abends begaben wir auf dem Hauptbahnhofe einem bekannten Herrn mit seiner Gemahlin, die in Urbdorf zur Kur weilten und die Nacht in Zürich zu bringen wollten. Auf die Frage nach dem Grunde dieses nächtlichen Ausfluges nach den heimatlichen Penaten erzählte er, er befände sich in voller Flucht „vor dem Pulver“. Es war nämlich folgendes passiert: Gestern, am 31. v., war am Nachmittag auf der Station Urbdorf ein Waggon mit 4000 Kilo Schwarzpulver für eine in der Nähe liegende Fabrik eingetroffen und dieser „freundliche Besuch“ den Gästen der etwa 100 Meter von der Station befindlichen Fremdenpension auf irgendeine Weise gemeldet worden. Seit vertrauen erwidert ist die Nähe von einer solchen Menge Explosivstoff an und für sich nicht; als nun obendrein sich über Urbdorf ein heftiges Gewitter entlud, nahm unser Gewöhnungsmann, ein angehender hiesiger Kaufmann, als er mit Bestimmtheit erfahren hatte, daß das Pulver erst am nächsten Morgen weggeschafft werde, schnellstens ein Billett Zürich retour und dankte Gott, als er Urbdorf einige Kilometer hinter sich hatte. Es soll übrigens häufig vorkommen, daß große Mengen Pulver nachts in der Station Urbdorf lagern müssen.

— (Die photographierte Stimme.) Die sprechende Bogenlampe ist nichts Neues mehr. Jetzt hat ihr Erfinder, der Physiker Ruhmer, seinen Apparat so verbessert, daß er ihm den etwas langen, aber ehrenvollen Namen Photographophon beilegen konnte. Statt nämlich das Licht der sprechenden Flamme direkt auf die Selenzelle zu senden, kann man es auf einem photographischen Film fixieren. Wird dann diese Aufzeichnung bei starker Beleuchtung vor der Selenzelle vorübergeführt, so kommt die Photographie zum Sprechen. Die von Ruhmer getroffene Anordnung dieses Apparates ist sehr sinnreich und entspricht völlig ihren Zwecken. Die Aufnahmen auf dem Film zeigen stärkere und schwächer Linien, ähnlich wie ein photographiertes Spektrum. Die Reproduktion als Schallwellen soll außerordentlich klar sein und bei genügender Steigerung der Lichtstärke bei jenen einer guten Telephonübertragung nicht nachstehen. In seinem uns längst in der Polytechnischen Gesellschaft gehaltenen Vortrage sagte Ernst Ruhmer zum Schluß: „Schon jetzt ist es möglich, mit Hilfe des Lichtes auf mehrere Kilometer hin die menschliche Sprache photographisch wiederzugeben, die Sprache zu photographieren und die Photographie wieder sprechen zu lassen. Bei allen diesen Experimenten, die ein ganz neues Gebiet der technischen Anwendung soeben erst erschließen, wird ein Fortschritt nicht ausbleiben, und ich schließe mit dem Wunsche, daß diese Versuche, die die an sie geknüpften Erwartungen in vollem Maße erfüllen, bald zu allgemeiner Anwendung gelangen mögen.“

— (Einer, der's nicht nötig hat.) Von einem Leser wird der „Frankf. Ztg.“ aus Tarasp folgender Bericht berichtet: Die hier weilende Gattin eines Banddirektors traf

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

I.

„Was hast du nur, Franz?“

„Was ich habe? Ich weiß es selber nicht! So viel aber steht fest, daß ich tief, tief unglücklich bin!“

„Unglücklich? Was macht dich denn unglücklich?“

„Was? Alles! Ich bin so namenlos elend wie nie zuvor in meinem Leben!“

„Und es gab eine Zeit, in der meine Liebe, meine Anwesenheit allein dich schon glücklich machte!“

„Das tut sie ja auch noch — und dennoch —“

„Dennoch bist du unglücklich?“ vervollständigte sie die Worte, die er nicht fand.

Und mit kühl-spöttischem Lächeln musterte die schöne Frau den jungen Mann, der finster vor sich hin starre und schwer die warme, parfümierte Luft einatmete.

Lauschig verhangen waren Türen und Fenster des luxuriösen Boudoirs. Tief versank der Fuß in den weichen Teppich, der jeden Schall dämpfte. Die durch einen roten Schleier verhüllte Lampe warf einen zauberhaften Schein über die graziöse Gestalt, die weich und biegsam sich in die Rissen des niedrigen Divans schmiegte. Das Deshabillé von weicher indischer Seide verriet die herrlichen Körperformen mehr, als es sie verbüllte. Aus den weiten Ärmeln leuchteten vollendet gebildete weiße Arme, die sich über dem entzündenden Köpfchen verschränkten. Uppiges cendréfarbenes Blondhaar quoll in unvergleichlicher Pracht unter den zierlichen Fingern hervor, verlockend glühten die Purpurlippen, und aus dem reizenden Gesichte leuchteten unter langen dunklen Wimpern südl. dunkle Augen eigenartig, phosphoreszierend auf den

jungen Mann, der, von hoher, schlanker Gestalt, in Haltung und Airs untadelhaft elegant, wahrhaft aristokratisch war. Von seiner hohen Stirn leuchtete das Zeichen des Geistes, aus seinen blauen Augen sprach Schwärmerie, um den hübsch geschnittenen Mund lag ein Zug von Hochmut und Starrsinn; das in der Mitte gescheitelte Haar war blond und leicht gewellt, wie auch der kleine zierliche Schnurrbart.

„Franz!“ erklang es plötzlich firenenhaft.

„Jutta!“

Er sank am Divan nieder, preßte das schöne Weib fest in seine Arme. Eine Weile ließ sie es geschehen, plötzlich aber richtete sie sich schlängelngleich empor und sagte in flügeltem Tone:

„Willst du mir nicht erklären, weshalb du dich unglücklich fühlst?“

Und nur desto leidenschaftlicher stieß er hervor:

„Weshalb, Jutta? Weil ich dich rasend liebe und du dennoch dich weigerst, mein Weib zu werden!“

Spöttisch lachte die Schöne auf.

„Das kann dir unmöglich erst heute zum Bewußtsein kommen!“ antwortete sie ihm ebenso. „Das weißt du doch längst! Und wenn du, weil ich mich nicht an dich binden will, deine Freiheit wünschest, so steht die nichts im Wege! Sieh mich an! Meinst du, daß ich nötig habe, mir meine Anbeter mühsam zu erkämpfen?“

Er erbleichte abermals, nachdem bei den ersten Worten der schönen Frau, keihl und zynisch, wie sie klangen, eine dunkle Röte sein Gesicht bedekt hatte.

„Jutta“, stöhnte er gequält, „weshalb sollte ich meine Freiheit wünschen, der ich dich mehr als mein Leben liebe?“

„Du willst mich mehr als dein Leben lieben?“ wiederholte sie spöttisch. „Und dennoch bist du unzufrieden?“

„Weil es mir nicht länger genügt, nichts weiter als dein Geliebter zu sein! Sage doch: Liebst du auch mich?“

„Du weißt es, daß ich dich liebe!“ antwortete sie leise.

„So werde mein Weib!“ rief er. „Verzieh auf den Luxus und den Reichtum, den das Zusammenleben mit deinem Bruder dir bietet, und sei mein für immer!“

Sie sah ihn fast finster an.

„Du redest Unsinn! Du weißt doch, daß ich verwohnt bin wie eine Märchenprinzessin. Ja, wenn du nicht der arme Professor Franz v. Rottstein, sondern mein Halbbruder der Millionär und Großindustrielle Waldemar von Ebenau wärest —“

„Und wenn ich das auch nicht bin“, fiel er ihr ins Wort, „fürchte nicht, daß du bei mir etwas zu empfehlern haben wirst! Bwar werde ich dir nicht diesen füstlichen Luxus bieten können, aber ich werde für dich arbeiten und schaffen, ratslos, unaufhörlich! Ich werde mich in der Hauptstadt als Rechtsanwalt einzulassen, ein alter Freund meines Vaters ist geneigt mit seiner großen Praxis zu überlassen — mein Name wird bald bekannt werden, und keine Sorge, kein Kummer soll und wird dich je berühren!“

Er war vor ihr niedergefallen und hatte sie fest umschlungen.

„Sage ja, mein Lieb“, flehte er, „sage ja!“

Sie küßte ihn auf die Stirn.

„Du Feuerkopf!“ lächelte sie besträckt.

„Du willst ein, Jutta?“ entbehte es ihm.

„Wenn ich statt dreizehnzig Jahren deren zehn zähle“, versezte sie langsam, „dann tate ich es vielleicht — aber dann liebte ich dich weniger, nicht mehr!“

Er sprang auf — rasend, außer sich.

auf ihrem Spaziergange einen anständig gekleideten Mann, der ein Schmetterlingsnetz und eine Schachtel mit gefangenem schönen Schmetterlingen trug. Sie hielt den Unbekannten für einen Mann, der Schmetterlinge fange, um sie an die Kurgenüste zu verkaufen, sprach ihn an und ersuchte ihn, er möge ihr für einen zu Hause weilenden Sohn etliche Exemplare gegen Entgelt überlassen. Der Fremde bedauerte, ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können, da er nur für sich sammle. Vor ihrem Hotel traf die Dame einen Bekannten, dem sie von dieser Begegnung erzählte, wobei sie zugleich auf den mit dem Fangnetz vorübergehenden Mann aufmerksam machte. „Ja, verehrte Frau“, erwiderte der Bekannte lachend, „das glaub’ ich wohl, daß der Mann dort keine Schmetterlinge verkauft. Der hat’s Gottlob nicht nötig — das ist Lord Rothschild aus London!“

(Ueber das Rauchen im Altertum.) In Nord-Deutschland, den Rhein- und Donau-Gegenden, in der Schweiz, in Frankreich und Großbritannien sind seit längerer Zeit bei Ausgrabungen aus dem Schoße der Erde alte Pfeifen aus Ton, blechgefüttertem Holz und als Metall zum Vorschein gekommen, die auffallend unseren Tabakpfeifen gleichen. Mögen manche dieser Stücke gefälscht sein, so sind doch andere gut beglaubigt, und an ihrer Herkunft aus vorrömischer, römischer und merovingischer Zeit ist nicht zu zweifeln. Es ist nun unter den Archäologen ein lebhafter Streit darüber entbrannt, ob diese „Pfeifen“ auch wirklich dem Zwecke des „Rauchens“ dienten hätten. Es gibt tatsächlich ausdrückliche Bezeugnisse antiker Schriftsteller, aus denen hervorgeht, daß man im Altertum bereits als Genuß- wie Heilmittel Pflanzendämpfe eingesogen hat. Heodus (I 202) erzählt — wie J. B. Kleine im Korrespondenzblatt der Deutschen anthropologischen Gesellschaft feststellt — gelegentlich des Zuges des älteren Thrus gegen die Massageten von den Bewohnern der großen Inseln des Araxes (wahrscheinlich der heutigen Wolga) folgendes: „Auf diesen Inseln leben Menschen, die, wie man sagt, zur Sommerszeit sich von allen Wurzeln nähren, während sie die Baumfrüchte des Sommers sammeln und aufspeichern als Behrung für die Winterzeit. Außerdem aber haben sie Bäume aussändig gemacht mit Früchten eigentümlicher Art. Sie kommen oft scharenweise zusammen, zünden ein Feuer an, und um dasselbe herumstehend, werfen sie jene Früchte darauf; wenn sie dann den Duft der aufgeworfenen Frucht einatmen, werden sie davon trunken wie die Griechen vom Wein, und je mehr sie von der Frucht auf das Feuer werfen, umso trunksamer werden sie, bis sie schließlich tanzen und singen.“ — Ganz Aehnliches berichtet der römische Geograph Pomponius Mela von einigen Thrakischen Stämmen. Eine dem Plutarch zugeschriebene Schrift, die dieselbe thrakische Sitte berichtet, fügt hinzu, daß der erwähnte Same von einem an Flüssen wachsenden Grase komme, das dem Dosten (origanum) ähnlich sei. Als Heilmittel wird das Einatmen von Dämpfen bei Plinius (nat. hist. XXI 116) erwähnt. Plinius berichtet einen „wunderbaren“ Brauch unter Barbaren, den Räucherduft von Gespargelgras einzutauen und dadurch ihre Milz zu beseitigen. Eine andere Stelle des Plinius (XXVI 36) ist deshalb besonders wichtig, weil hier das Einatmen des Rauches mittelst eines Werkzeuges, nämlich eines Schilf- oder anderen Rohres, bezeugt wird. Er sagt: „Der Rauch von trockenem Hustattich samt Wurzel, mittelst eines Rohres (charundo) eingesogen, soll veralteten Husten heilen, doch muß man nach jedem Zuge einen Schluck Rosinenwein (Wein aus getrockneten Trauben) nehmen.“ Wie man aus diesen Stellen ersieht, ist bei den beiden vornehmsten Kulturvölkern des Altertums das Einatmen von Pflanzendämpfen als Genußmittel nicht üblich gewesen und hat höchstens für Vertreibung von Husten ver einzelte Anwendung gefunden. Dagegen ist die Sitte des Rauchens bei „barbarischen“ Völkerschaften bekannt gewesen, freilich keineswegs allgemein.

(In schwieriger Gerichtsfall.) Wegen eines Ochsen wird sich bemächtigt der italienische Senat an hoher Staatsgerichtshof konstituieren müssen! Das ist unglaublich, aber buchstäblich wahr! Der Senator, Herzog Ga-

„Dann hast du mit mir gespielt“, stieß er hervor, „und ich war wohl dein Narr, aber nie dein Geliebter! Doch das ist nun genug — übergenug! Zwischen uns ist alles zu Ende, alles!“

Sie hatte sich halb aufgerichtet; forschend blickte sie auf ihn, voller Verwunderung, als traute sie ihren Ohren nicht.

„Verstehe ich dich recht?“ fragte sie mit einiger Schärfe. „Du gibst mir den Abschied?“

„Ja, ich will dich nie wiedersehen“, rief er erregt; „du sollst mich nicht länger unglücklich machen! Wähle dir aus der Zahl deiner Verehrer einen anderen Geliebten!“

„Das ist doch nicht dein Ernst!“ spottete sie, ihn überlegen ansehend. „Du weißt es ja: Ich liebe doch nur dich!“

„Ein schöne Liebe!“ lachte er auf. „Du kennst nichts als das eigene Ich, das allein betest du an; ein Opfer zu bringen, bißt du nicht im stande! Und darum ist alles aus zwischen uns — alles — alles!“

Und er stürzte in rasender Hast aus dem Boudoir und zum Hause hinaus.

Minutenlang verharrete die schöne Circe wie erstarrt, dann lachte sie übermäßig.

„Vah — er wird wiederkommen!“ dachte sie, sich wieder auf den Divan zurückzulassen. „Tor! Ich und das Weib eines armen Mannes! Ich brauche sie beide, Waldemar von Ebenau und den schönen feurigen jungen Rottstein! Ich gebe keinen von ihnen auf! Aber sein Weib werden? Welche Idee!“

(Fortsetzung folgt.)

leazzo Massari nebst zweien seiner Hirten wurde von der Eisenbahndirektion verklagt, weil ein ihm gehörender Ochse auf den Schienen gelaufen sei. Der Prätor von Portomaggiore (Ferrara), wo die Besitzungen des Herzogs liegen, erklärte sich für intolmptent, weil es sich um einen Senator und um eine „öffentliche“ Kontravention handle, auf welche der feste Strafaz von 1000 Lire stände, und welche daher nicht vergleichsweise oder auf dem Verwaltungsweg gelöst werden könne. Benannter Prätor sandte den Fall an den Staatsanwalt zur Übermittlung an das Senatspräsidium, welches nunmehr die verfassungsmäßige Pflicht hat, den Senat als hohen Staatsgerichtshof einzuberufen, wegen eines rebellischen — Ochsen! —

— (Jedes hundertste Kind in England — schaftwinnig.) Ein erschreckendes Bild über die geistesschwachen Kinder in England und Wales entwarf auf dem vor einigen Tagen in London stattgefundenen internationalen Kongreß zum Kinderschutz der bekannte englische Forscher Dr. Shuttleworth. Nach seinem sensation erregenden Vortrage seien in England und Wales allein 50.000 oder ein ganzes Prozent aller Kinder im schulpflichtigen Alter wegen Schwachsinn oder Epilepsie einer besonderen Vorsorge für ihre Erziehung bedürftig.

Moderne Frauen-Literatur.

Wien, 6. August.

Als ich noch ein Badefisch war — noch dazu ein ziemlich vorstiger — war mit das Höchste Goethes „Egmont“, und dieses Werk ist mir bis heute das liebste geblieben. Um den Grund meiner Vorliebe zu fragen, habe ich einmal ganz umwunden geantwortet: „Weil an dem Klärchen was dran ist.“ An Thella, Gretchen, Luise etc. fand ich wenig Geschmack. Und einmal setzte ich ein ganzes, ehrenwertes Kaffeetränchen älterer Damen in Entzücken, weil ich unverhohlen erklärte: „Das sind lauter Frauen, die heute nicht mehr leben könnten. Aber das Klärchen, das ist ein richtiger Mensch, die wird nie veralten!“

Vielleicht sagte ich es weniger wohlgesetzt, aber der Sinn blieb derselbe. Wie scharf ich über den guten alten Chamisso urteilte, daß will ich lieber gar nicht gestehen. Ich wurde von den Versammelten dafür über die Achsel, von meiner lieben Mama mit heimlichem Grauen angesehen. Und schließlich gab’s eine ordentliche Strafspredigt: „Wo bleibt die mädelhafte Empfindung? Die Freude am Garten, Poetischen? Das zurückhaltende Urteil? Und wenn du schon so gräßlich feststehende Ansichten hast, weshalb behältst du sie nicht für dich? Gegen den Strom schwimmen zu wollen bei so viel Jugend, ist ganz unstatthaft!“

Ja, so war es in meiner Jugend, und die liegt noch gar nicht so weit zurück. Heute aber prangt in allen Schaukästen ein eigenartig ausgestattetes, mattrotes Buch: „Vera“. Eine für viele. Aus dem Tagebuch eines jungen Mädchens. (Hermann Seemanns Nachf., Leipzig.) Unter dem Pseudonym „Vera“ versteckte sich wirklich ein junges Mädchen, welches aber jetzt, wahrscheinlich durch den sensationellen Erfolg des Buches mutiger gemacht, mit vollem Namen: „Betty Kriß“ vor die Öffentlichkeit tritt. Ach, du lieber Himmel! Wir hätten mit sechzehn Jahren fast noch schwärmen sollen für „den hohen Stern der Herrlichkeit“ und uns ihm gegenüber als „niedere Magd“ fühlen. Und heute schreibt eine Neunzehnjährige recht offenherzig die Empfindungen nieder, welche das gar nicht sehr extravagante Vorleben ihres Verlobten in ihr wachruft. Das Buch ist interessant. Es ist ein Problem und soll ein Problem lösen: „Wir stellen an den Mann betreffs der Tadellosigkeit seines Vorlebens ganz dieselben Anforderungen, welche der Mann an uns Mädchen stellt, wenn wir in die Ehe treten“ — dies der leitende Gedanke. „Vera“ ist ein ganz süßes Mädchen, aber mit Wirklichkeiten rechnet sie nicht. Sie spricht von den Mädchen und Männern gebildeter Stände und vergibt vollkommen, wie behütet viele Mädchen aufwachsen, wie enge noch immer die Schranken sind, in denen sie sich bewegen. Sie vergibt, daß es in unzähligen Fällen nur die Unmöglichkeit, vom geraden Wege abzuweichen, ist, welche den Tugendstolz der Mädchen stützt. Sie beachtet auch nicht, daß die Folgen eines einzigen falschen Schrittes oft für ein junges Mädchen aus der sogenannten „guten Gesellschaft“ geradezu vernichtend sind, während sie für den Mann gar nicht existieren. Diese Angst vor den Folgen bildet eine Art Schuhpanzer für das Mädchen der „höheren Kreise“. Und in den breitesten Volksschichten, wo man nicht so streng urteilt, dürfte es auch nicht allzuvielen Mädchen geben, welche dem Ideal der kleinen Vera entsprechen. Sie lebt sich in eine Art von Elstafe hinein und wirkt schließlich ein junges Leben weg, weil sie den Geliebten, den sie verachten will, noch immer sieht. Liebt? Ob das Wort wohl von Vera richtig erfaßt wurde? Ich zweifle stark daran, denn dann hätte sie wohl auch die sittliche Kraft gefunden, den Mann zu ihrer Reinheit emporzu ziehen. Gedanken, wie dieses Buch sie predigt, dürfen uns nicht von kleinen Bourgeois-Mädchen verhindern werden, welche, müßig auf dem Sofa liegend, ein bisschen Philosophie, ein wenig eigenes Denken und viel Angelerntes wirr durcheinander mängeln. Solch große Ideen müßten von reifen Geistern in die Welt hinausgetragen werden. Dann würden sie mächtigeren Widerhall finden.

Der Verlag von Hermann Seemanns Nachfolger gibt in gleich geschmackvoller, eigenartiger Ausstattung noch mehr Frauen-Literatur heraus. Von Betty Kriß „Vera“ ist kein weiterer Schritt zu Janny Roth, der „Jungfrauengeschichte“ von Grete Meißl-Hesse. Dort das Mädchen, welches die Ehe fürchtet, hier die Erlebnisse einer ganz jungen, geistvollen Frau, welche in einer zu rasch geschlossenen Liebesheirat grausame Enttäuschungen durchlebt. Hier sind die Charaktere vertiefter, ausgearbeiteter. In vielen ist diese junge Frau zu begreifen. Wir verstehen es, daß sie, die als geniale Musiterin geschildert wird, die völige Gleichgültigkeit des Mannes gegen ihr reiches Talent, verleidend empfindet. Er will nur ein liebendes Weib, sie aber ist ein voller, ganzer Mensch mit

Vorzügen und Schattenseiten. Aber das Besprechen und Ausmalen mancher, geradezu unglaublicher Details und Situationen wirkt geradezu peinlich. Besonders da diese Details gar nichts mit dem Gange der Handlung zu tun haben. Es gibt Dinge, die so zart sind, daß sie keine Berührung vertragen. Jede Frau wird Aehnliches durchgemacht haben; besprechen sollte man sie nie. Janny Roth kann das Leben neben dem Manne, der von ihr bloß Liebe und sonst gar nichts will, nicht ertragen; sie trennt sich von ihm und schifft mit vollen Segeln hinüber in das Land der Freiheit, wo man seinem „Ich“, diesem heututage so verhätschelten „Ich“ allein leben kann . . .

Fast wie eine Fortsetzung muten uns die „Tagebuchblätter einer Emanzipierten“ von Elsa Asenheff an. Hier finden wir die geschiedene Frau, welche eine Ehe löste, weil der Gatte „immer eine Stufe tiefer stand als sie selbst“, in der Freiheit, als Studentin an der Hochschule. Sie hat das Wort „Liebe“ gleich etwas Untereinem, ganz aus ihrem Leben gestrichen. Aber was steht sie dafür ein? Es gibt für solche, die nicht mehr lieben können, allerlei, um das Dasein auszufüllen: Arbeit, Ehrgeiz, Begeisterung, Freundschaft, Pflichterfüllung. Lauter Palliative, aber manch ein Menschenleben fristet sich daran fort. An Stelle aller dieser Worte setzt die geschiedene Frau, von deren Können oder Bestrebungen wir gar nichts hören, einfach ihr liebes vergöttertes „Ich“. Sie will sich selbst entlednen, finden, zergliedern, zerfasern. Nie kommt ihr die entfernteste Ahnung, wie unendlich groß die Aufgaben sind, die das wahre Leben an jeden stellt, wie vieles Wichtiges es gibt in dieser weiten herrlichen Welt und wie lächerlich es jedem Denken erscheinen muß, wenn ein an sich ganz unbedeutender Mensch sich völlig verliert in der Ergründung seines eigenen Durchschnittslebens. Die Frauen haben Jahrhundertelang fast gar nichts von sich gesprochen. Heute tun sie es fast zu viel. Die „Tagebuchblätter einer Emanzipierten“ schildern uns die moderne Frau, so wie sie nicht sein soll. Wozu strebt die Frau immer mehr Rechte an, wenn sie keine Pflichten dafür übernehmen will? Und die se Frauen mit den „brennenden Geschwüren der Seele“, mit den „blauen, untauglichen nervösen Händen“, aus denen man jede Regung des Innersten fühlt, mit den „wirren Träumen“ und dem ewigen „Sehnen nach dem Unerfaßbaren“ — diese Frauen kennen das Wort „Pflicht“ überhaupt nicht! Sie führen nicht, sie ernennen nicht. Sie stehen in unserer arbeitsfreudigen Zeit wie dürre Bäume, welche keine Früchte tragen . . .

Der äußerst rührige Verlag Seemann bietet der Frau von heute und allen jenen, welche ihr Wesen studieren wollen, noch eine Reihe hochinteressanter Werke. Wir nennen hier für heute nur noch kurz: „Indiskrete Mitteilungen über Erfahrenes“, oft reizend geschriebene Novellen von Martha Asmus, den Roman „Neue Frauen“ von Paul und Viktor Margueritte, ferner den sehr spannenden Roman „Im feindlichen Leben“ von Jenny Schawabe und endlich — um mit einem kleinen aber fast antik wirkenden Meisterwerkchen zu schließen, „Unsere Carlotta“ von Isolde Kurr. Das letztere ist geradezu eine Perle moderner Erzählungskunst.

A. Hoffner-Grefe.

Volks- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Majestät der Kaiser dem Professor am I. Staatsgymnasium in Laibach, Herrn Friedrich Zatelli, anlässlich der erbetenen Versehung in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Titel eines Schulrates verliehen.

(Militärisches.) Gestern inspizierte Seine Exzellenz der Herr Feldmarschall-Leutnant Rudolf Edler von Chabanne das Infanterieregiment Nr. 27 beim feldmäßigen Schießen in Bezuljek und lehrte nach Beendigung desselben mit dem Divisions-Generalstabschef Herrn Major von Lautingen nach Laibach zurück. — In Ratek ist gestern das Infanterieregiment Nr. 87 zu den Regimentsübungen aus Pola eingetroffen; Abteilungen des Regiments sind auch in Maunz untergebracht.

(Zuden See- und Landungsmanöver in der Adria.) Das Land- und Wasserbauamt der Kriegsmarine hat auf Crolio Promontore, dem Leuchtturm an der Südspitze Istriens, die baulichen Arbeiten und die Aufstellung der Aufgangsstange für die drahtlose Telegraphenstation, die während der Landungsmanöver dort aktiviert wird, beendet. Durch Bedienstete der Hofstallungen sind in Pola mehrere Ställe besichtigt und einige für die Dauer der Manöver gemietet worden. Am 26. d. M. langen 48 Pferde aus dem Marstall in Pola mit Separatzug an.

(Unterkunftsweise der Böglings an Vehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat angeordnet, daß in jenen Ländern, wo dies bisher nicht geschehen ist, die Bestimmungen des Ministerial-Erlusses vom 17. Dezember 1897 auf das Unterkunftsweise der Böglings an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten sinngemäß Anwendung zu finden haben, sowie die t. f. Landesschulräte aufgefordert, wegen Durchführung dieser Anordnung das Erforderliche zu veranlassen, dem Unterkunftsweise der Böglings an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten fortgeschreite Aufmerksamkeit zugewandten und über die hierbei gemachten Erfahrungen anlässlich der Vorlage der Jahreshauptberichte näher zu berichten.

(Bau des Woheimer-Tunnels.) Seine Exzellenz der Herr Eisenbahminister Dr. R. v. Wittet besuchte am 5. d. M. in Begleitung des Herrn Sectionschefs Wurm den Straßenbau nach Podbrdo und den Südoststollen des Woheimer-Tunnels; tags darauf — nach Überschreitung des Böcasattels — den Nordoststollen in Woheimer-Festritz.

(Bau- und öffentliche Arbeiten.) Die zweite Hälfte der heurigen Bauaison gestaltet sich im ganzen um einiges lebhafter und die Arbeiten werden durch die günstige Witterung sehr gefördert. — Auf dem parzellier-

ten Baugrunde in der Spinnergasse wurde diese Woche mit den Gründausgrabungen für ein neues Privatgebäude begonnen. Beim Justizgebäude sind die Pflasterungsarbeiten beendet. Bei den Häusern des Franz Bahovec daselbst wurden dieselben in Angriff genommen. Der Rohbau des Alois Korstaschen Hauses an der Bleiweißstraße ist bis zum Parterre gediehen. Der Bauplatz des J. Cacal an der Ecke der Emona- und Römerstraße wurde eingezäunt, und es wird nächstertage mit dem Baue des neuen Hauses daselbst begonnen werden. Die Grundmauern beim Hause des Herrn Bürgermeisters sind nahezu fertig, der Rohbau des Alois Bodnitschen Hauses ist bis zum zweiten Stockwerke gediehen. Die Verputzung des Pogačnišchen und Bahovecschen Hauses ist fertiggestellt. Auf dem Bauplatze gegenüber dem Baugrund des Herrn Dr. Gregorić wurde mit dem Zuführen der Baumaterialien begonnen. Wie wir vernehmen, erhält die „Ljudska posojilnica“ im Vereine mit der „Katoliška družba“ an der Ecke der Franziskanergasse u. Mladoščerstraße ein neues Gebäude mit einem geräumigen Saale etc. — Die Spenglerarbeiten auf dem Feuerturme sind nahezu fertiggestellt. Im Laufe der letzten Tage sind in Laibach neuerdings gegen 50 auswärtige Maurer und Taglöhner eingelangt, welche bei den hiesigen Bauunternehmern unterkamen. Die Materialienzufuhr ist eine hinreichende.

— (Von der f. f. Tabak-Hauptfabrik.) Wie uns mitgeteilt wird, hat die f. f. Tabak-Regie um die Bewilligung der Rekonstruktion des schadhaft gewordenen Schornsteines in der Suppenanstalt der hiesigen f. f. Haupt-Tabakfabrik angefucht. Darüber wird am 13. d. M. die kommissionelle Losalerhebung stattfinden.

— (Vom fünfzigen neuen Friedhofe in Stefansdorf.) Wie wir vernehmen, wird die Filialkirche in Stefansdorf als Friedhofskirche bestimmt und daselbst ein eigener Priester bestellt werden. Die Leichen werden vor dem Ueberführen auf den Friedhof in der betreffenden Pfarrkirche eingesegnet, worauf die weiteren kirchlichen Zeremonien der obgedachte Geistliche zu verrichten haben wird. Dennoch soll die bisher übliche Begleitung der Leiche durch die Geistlichkeit aus der Pfarrkirche bis zum Gottesacker, und zwar mit Rücksicht auf die allzugroße Entfernung von den einzelnen Stadtbezirken entfallen. Vor allem wird selbstverständlich der Friedhofgrund entsprechend hergestellt und durch eine hochreiche Mauer eingefriedet werden.

— (Der Handels- und Gewerbeverein für Krain) hält Donnerstag, den 21. d. M., um 8 Uhr nachmittags in den Parterräumen des „Narodni Dom“ seine ordentliche Generalversammlung pro 1901/1902 mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Der Verband der slovenischen Bischöfe) gibt hiermit allen P. T. Mitgliedern bekannt, daß das italienische Finanzministerium mit dem Erlass vom 27. Juli 1902, §. 4318, den Mitgliedern der Zaveza slovenskih kolesarjev die Überschreitung der italienischen Grenze vom 1. September l. J. angefangen wieder erlaubt hat, ohne daß beim Grenzollamt die gesetzliche Zollgebühr entrichtet werden müßte. Wenn jemand daher eine Radpartie nach Italien unternimmt will, ersucht ihn der Ausschuß des genannten Verbandes seine Photographie an denselben einzenden zu wollen, worauf ihm sofort die vorschriftsmäßig ausgefertigte Legitimation übermittelt werden wird. Eine Legitimation ohne Photographie befähigt den Radfahrer nicht zum Grenzübergange.

— (Der Hilfs- und Privatbeamten-Kranken- und Unterstützungsverein für Krain) Dem Berichte der am 31. Juli abgehaltenen Ausschusssitzung ist zu entnehmen, daß der Verein derzeit bereits 84 Mitglieder zählt. Im Monate Juli betrugen die Einnahmen 164 K 86 h, die Ausgaben 86 K 55 h, somit ergab sich ein Überschuss von 78 K 31 h. Der Verein ist nur durch die Unterstützungen, welche derselbe von der Krainischen Sparkasse, dem Landtage und dem Gemeinderat erhält, davor bewahrt, die außerordentlichen Auslagen ohne Innenspruchnahme des Reservefondes zu beden.

— (Der Chriß- und Methodverein) hielt gestern in Illirisch-Feistritz seine XVIII. Generalversammlung ab. Beim Eintreffen in Illirisch-Feistritz, welcher Ort gleich der Ortschaft Dornegg in Flaggenschmutz prangte, wurden die Teilnehmer auf dem Bahnhofe vom Herrn Oberlehrer Martin Baranik als Obmann der Männer-Ortsgruppe in Dornegg und von Frau Pauline Bachmann im Namen der Frauen-Ortsgruppe, weiters beim Triumphbogen in Dornegg vom Bürgermeister Herrn Rudolf Valenčič im Namen der Gemeinde und vom Herrn Dechanten Dr. J. M. Krizšnik im Namen des Dekanates begrüßt. Nach einer heil. Messe, welche Herr Dechant Dr. Krizšnik zelebrierte, und wobei der gemischte Chor von Illirisch-Feistritz und Dornegg den Kirchengesang besorgte, wurden die Gäste noch vom Herrn Bürgermeister Žnidarsič begrüßt, worauf um 11 Uhr der Vereinsobmann, Monsignore Prof. Thomas Jupan die Versammlung eröffnete. Dem Berichte des Schriftführers, Herrn Dechanten Žlogar, zufolge zählte der Verein 144 Filialen mit 298 Protetoren, 1177 Gründern, 5726 ordentlichen und 2484 unterstützenden Mitgliedern. Der Verein erhält und unterstützt 25 Schulanstalten mit 2460 Kindern. — Dem Berichte des Kassiers, Herrn Prof. M. Petelin, ist zu entnehmen, daß die Einnahmen im XVI. Bervaltungsjahe 40.191 K 40 h, die Ausgaben 39.694 K 35 h betrugen. Die Einnahmen in der Zeit vor 1. Jänner 1902 bis 7. August beliefen sich auf 23.568 K 14 h, die Ausgaben auf 19.444 K 35 h. Über Antrag des Mitgliedes des Schiedsgerichtes, Herrn Pfarrers J. Brhovnik, wurde dem Kassier der Dank votiert und der Vereinsleitung das Absolutorium erteilt. Zum Obmann wurde neuerdings Monsignore Prof. Jupan gewählt, welchem die Versammlung eine lebhafte Ovation bereitete. Die Wahl in den Zentralausschuß, in den Aufsichtsrat und das Schiedsgericht ergab keine Aenderung. — Nach Annahme der

von den Herren Dr. Rybar und Štrlj sowie dem Herrn Bürgermeister Močnik aus Stein beantragten Resolutionen wurde unter begeistertem Beifalle eine Loyalitätskundgebung beschlossen und im Wege der Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg an Seine Majestät den Kaiser abgesendet. — Nach Schluß der Versammlung versammelten sich etwa 170 Personen zum Festbankette. Den ersten Trichterspruch brachte Monsignore Prof. Jupan auf Seine Majestät den Kaiser aus; der Toast wurde mit stürmischem Jubel aufgenommen. Sodann toastierten noch unter anderen Herr Bürgermeister Žnidarsič auf den Verein, insbesondere auf dessen Obmann, und Herr Notar Švec auf die Filialen in Illirisch-Feistritz und Dornegg, sowie auf diese beiden Gemeinden. Auch hielt der Obmann des Chriß- und Methodvereines für Istrien, Herr Špinčić, eine längere Rede, an welche sich noch eine Anzahl von Trichtersprüchen anschloß. Zur Belebung der ohnedies angeregten Stimmung trug der Tamburashenchor aus Petrinja durch Tamburicazahlen und Gesangsvorträge wesentlich bei.

— (Völksfest.) Die Laibacher Vereinskapelle veranstaltet übermorgen in Gemeinschaft mit den Gesangvereinen „Slavec“ und „Ljubljana“ sowie des Werkmeistervereines in Koslers Garten ein Völksfest, auf dessen Programme sich Musiknummern, Gesangsvorträge, automatische Figuren, eine Jupepost, telephonische Gespräche in überseeische Länder, ein Koriandolitorio, ein Kunstfeuerwerk und eine Tanzunterhaltung befinden. Beginn 4 Uhr nachmittags; Eintrittsgebühr 40 h. Kinder frei.

— (Die Musikapelle der freiwilligen Feuerwehr in Kraiburg) veranstaltet übermorgen im Hotel „Louisenbad“ in Beldes ein Gartentanzkonzert. Anfang 5 Uhr, Eintritt 60 h.

— (Konzert in Beldes.) Morgen abends um 1/2 Uhr findet zu Gunsten des Kurhauses in Beldes dortselbst ein Konzert unter freundlicher Mitwirkung von Kurgästen und des Beldeser Gesangschores statt. Programm: 1.) Offenbach: „Orpheus-Ouvertüre“, vorgetragen vom Konzertorchester. 2.) Schubert: a) „An die Musik“, b) „Wegweiser“, c) „Der Neugierige“, d) Schumann: „Auf das Trichterglas eines verstorbenen Freundes“, gesungen vom Konzertsänger Herrn Julius Muhrl. 3.) Liszt: 9. Rhapsodie „Pester Karneval“, Klaviervortrag von Frau Elvira Gottschall. 4. a) Marschner: Arioso aus der Oper „Hans Heiling“, b) R. Löwe: „Div“, Ballade, c) J. Prochazka: „Es leuchten die Sterne . . .“, gesungen von der Konzertsängerin Fräulein Mira Devčík. a) Chowin: Nocturno, b) Wieniawski: Mazurka, für Violine, vorgetragen von Herrn K. Jeraj, Mitglied des f. und f. Hofopernorchesters. 6. a) Foerster: „Die Heimat“; b) M. Hubab: „Liebchen, sage doch“, c) M. Hubab: „Brüderlein, trinket mit“, Volkslieder, gesungen vom gemischten Chor in Nationalstüm unter Leitung des Herrn Oberlehrers F. Russ. — Tanz. — Eintrittskarten à 6, 5, 4, 3 und 2 K sind beim Photographen Herrn Lergetporer und am Konzertabende an der Kassa zu erhalten.

— (Trabwettfahren in St. Barthelma.) Sonntag, den 14. September, veranstaltet die Pferdezugsktion der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain in St. Barthelma ein Trabwettfahren, und zwar in den ersten zwei Abteilungen nur für bäuerliche Besitzer, d. i. solche, welche ihre Felder eigenhändig bearbeiten, in den anderen Abteilungen für alle ohne Ausnahme. I. Das Trabwettfahren findet um 1/4 Uhr nachmittags auf dem Rennplatz statt. Distanz 2400 Meter. Fährt nur ein Teilnehmer, so muß die Distanz zur Erlangung des I. Preises in 6 Minuten zurückgelegt werden. Erster Preis 200 K (Staatspreis), zweiter Preis 50 K (Staatspreis), dritter Preis 25 K (Landespreis). II. Einspänniges Fahren für trainische Hengste und Stuten vom vierten Jahre aufwärts. Preise 100, 50 und 25 K. Distanz und Bedingung wie oben. III. Einspänniges Fahren für Pferde ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, auch Walachen, welche mindestens ein halbes Jahr im Besitz eines und desselben trainischen Landwirtes sind. Distanz und Bedingung wie oben. Drei Preise zu 100, 50 und 25 K. IV. Doppelpänniges Herrenfahren ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes. Distanz 2400 Meter. Dieses Wettfahren findet nur dann statt, wenn sich mindestens drei Konkurrenten melden. Ehrenpreis der Pferdezugsktion im Werte von 50 K. Die Anmeldungen für sämtliche Fahrten haben schriftlich oder auch mündlich bis 14. September, 12 Uhr mittags, beim Gemeindeamt in St. Barthelma zu erfolgen. Die Anmelde für die I., II. und III. Abteilung haben je 2 K, für die IV. Abteilung je 4 K Einschreibebühr zu entrichten. Als Preisrichter fungieren die Ausschußmitglieder der selbständigen Pferdezugsktion der f. f. trainischen Landwirtschaftsgesellschaft. In allen sich ergebenden Streitfällen entscheiden endgültig mit Stimmenmehrheit die Preisrichter. Bei den ersten zwei Abteilungsfahrten dürfen nur trainische Pferde vom dritten Jahre aufwärts teilnehmen. Die Teilnehmer haben sich diesbezüglich mit den Belegzetteln auszuweisen. In allen Abteilungen können nur jene Pferde am Trabwettfahren teilnehmen, welche mindestens ein halbes Jahr — vom Tage des Trabwettfahrens — zurüdgerechnet — ununterbrochen sich im Besitz eines und desselben Landwirtes befinden. Diesbezüglich ist eine gemeinbeamtliche Bestätigung beizubringen. Ohne Anmeldung darf niemand die Fahrbahn benützen. Wenn zu jedem Abteilungsfahren weniger als drei Rennungen erfolgen, so gelten bezüglich der Preisverteilung die obigen Bestimmungen, sowie die Entscheidung der Section. Bei Pferden, die über neun Jahre alt sind, bedarf es der Angabe der Jahre nicht; es genügt die Bezeichnung „alt“. Kann der Beweis, daß ein Pferd zur Konkurrenz in der betreffenden Abteilung kein Recht hat, sofort geführt werden, so darf dasselbe nicht laufen. Die konkurrierenden Gespanne müssen eine halbe Stunde vor Beginn auf dem Rennplatz erscheinen und sich sofort dem Preisrichter vorstellen, welches die Prüfung auf die Identität der Pferde vornimmt. Später erscheinende werden von der Teilnahme ausgeschlossen. Gleich-

zeitig sind die Fahrer namhaft zu machen. Die Lösung der Reihenfolge geschieht vor Beginn auf dem Rennplatz. Konkurrenten, die sich den Anordnungen der Preisrichter nicht fügen, werden vom Rennen ausgeschlossen. Pferde, die während der Fahrt in Galopp einspringen, sind aufzuhalten und wieder in Trab zu bringen. Diejenigen, welche mehr als zwei Stangen (25 Meter) galoppieren, oder in Galopp ans Ziel kommen, werden des Preises verlustig. Proteste gegen inkorrekte Fahren müssen gleich nach Beendigung des Fahrers beim Preisgericht eingebracht werden.

— (Kadetten Schüler auf Mapierung in Rudolfswert.) Am 6. d. M. sind die Frequentanten des III. Jahrganges der f. und f. Infanterie-Kadettenschule in Triest unter Leitung dreier Hauptleute in Rudolfswert eingetroffen und haben im Gasthofe „Stern“ ihre Logements bezogen, woselbst sie auch speisen. Die Abteilung verbleibt durch volle 6 Tage in Rudolfswert.

* (Ein verunglücteter Radfahrer.) Der beim hiesigen Bädermeister Bončar bedientste 23jährige Gehilfe Josef Glogovček aus Blanca bei Steinbrück fuhr gestern nachmittags mit dem Bicycle über den Petersdamm. Plötzlich brach das vordere Rad und Glogovček stürzte so unglücklich zu Boden, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog und bewußtlos liegen blieb. Er wurde mit dem Rettungswagen in das Landesspital überführt. — Einer weiteren Meldung folge ist der Verunglücte heute irrsinnig geworden.

— (In der Mistjauche ertrunken.) Am 6. d. gesteckte der Auszügler Franz Balantci aus Breg, Gerichtsbezirk Kraiburg, in mehreren Gasthäusern in Hottemas und kam abends in das Gorjancsche Gasthaus, wo er abermals ein Getränk verlangte. Da er betrunken war, wurde ihm daselbe nicht verabreicht. Er entfernte sich und geriet in eine Mistjauche, worin er ertrank. Der Leichnam wurde tags darauf aufgefunden.

— (Bei Baden ertrunken.) Aus Littai wird uns unter dem Gestrigen berichtet: Am 6. d. M. nachmittags badete der fünfzehnjährige Sohn des hiesigen Schuhmachers und Grünzughändlers Johann Lap unterhalb der Littauer Sababruide in Gesellschaft von mehreren Burschen jüngeres Alters. Als er im Begriffe war, den Sababruß, welcher in der Mitte seines Laufes ziemlich tief ist, zu durchschwimmen, wurde er von der Strömung erfaßt und stromabwärts getrieben. Da ihm schlechte Hilfe nicht zuteil wurde, ertrank er. Der Leichnam konnte bisher troß eifriger Suchens nicht gefunden werden.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Bur Königskronung in London.

Kiel, 7. August. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen sind zu den Krönungsfeierlichkeiten nach England abgereist.

London, 7. August. Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Dehm ist hier eingetroffen.

London, 7. August. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind heute früh hier eingetroffen.

London, 7. August. Der König hat die gestrige Reise nach London ohne die geringste Ermübung ertragen. Er hatte eine sehr gute Nacht und befindet sich bei ausgezeichnetem Gesundheit. Die Wunde ist so gut wie vernarbt; das nächste Bulletin erscheint am Sonntag.

Der Kulturmampf in Frankreich.

Lesneven, 7. August. Eine riesige Menschenmenge bewacht die Schule der Schwestern in Crozon. Gendarmen versuchten vergeblich, den Menschenwall zu durchbrechen und zogen sich schließlich unter den Hohnrufen der Menge zurück. Landerneau, 7. August. Zwei Kommissäre, unterstützt durch eine Kompanie Infanterie und drei kleine Abteilungen Gendarmerie, nahmen heute vormittags die Ausweisung der Schwestern des Pensionats von St. Julianne vor und legten an die Türen des Gebäudes Siegel an. Eine aus mehreren tausend Personen bestehende Menschenmenge nahm diese Maßregel mit lärmendem Widerspruch auf, doch kam es zu keinem ernstlichen Zwischenfalle.

Paris, 7. August. Mehrere Blätter geben ein Bildular des politischen Sekretariats des Herzogs von Orleans wieder, in welchem die royalistischen Komitees aufgefordert werden, einen energischen Feldzug zu Gunsten der Freiheit der Lehrer und der Wiedereröffnung der kongregationistischen Schulen zu unternehmen. „Echo de Paris“ veröffentlicht einen Aufruf Lemettres an die Mitglieder der Patriotenliga eine Massenpetition für die Wiedereröffnung der geschlossenen Schulen ins Werk zu setzen.

Ischl, 7. August. Seine Majestät der Kaiser ist heute um 2 Uhr 50 Min. nachmittags mittelst Separatzuges nach Radmer abgereist. Im Gefolge Seiner Majestät befinden sich die Prinzen Leopold und Georg von Bayern, Frau Erzherzogin Marie Valerie, welche mit ihren ältesten Kindern einen Ausflug nach Hallstatt machte, ja Seiner Majestät das Geleite zum Bahnhofe.

Wien, 7. August. Auch von amtlicher Seite wird verlautbart: Die Verlobung der Erzherzogin Maria Anna von Österreich mit dem Herzog Siegfried in Baiern wurde im beiderseitigen Einverständnis aufgelöst.

New York, 7. August. Ein Telegramm aus Panama besagt: Der Telegrapheninspektor in San Carlos bestätigt telegraphisch die Niederlage Hereras bei Aquapulte. Entnommene Gefangene hätten berichtet, daß die Aufständischen nur wenig Waffen und Munition gehabt hätten und nur eine Kanone hätten verwenden können.

Alexandrien, 7. August. In Kairo sind 18, in Alexandrien 5 neuerliche Erkrankungen an Cholera vor- gekommen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Danville Gaston, L' Amour Magicien, K 4·20. — Régnier Henri de, Le bon Plaisir, K 4·20. — Wells H. G., Les premiers hommes dans la lune, K 4·20. — Régnier Henri de, Les amants singuliers, K 4·20. — Willy, Claudine en ménage, K 4·20. — Demolder Eugène, L' agonie d' Albion, K 3·60. — Sammlung Schubert 35. Schoute Prof. Dr. B. H., Mehrdimensionale Geometrie 1. Die linearen Räume, K 12. — Holzmüller Prof. Dr. G., Elemente der Stereometrie, K 11·76. — Lejez H., Projektierung städtischer Elektrizitätswerke, K 4·20. — Weber Dr. Felix, Gastronomische Bilder, K 6. — Bowlen und Buensche, Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstürzenden Getränken mit einigen Stücklein in Poësie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, K 3·60. — Hamm Wilhelm, Das Weinbuch, K 12. — Archiv für Buchbinderei und verwandte Geschäftszweige, pro Jahrang, K 10·80. — Freuler Hans, Binsberchner, K 1·92. — Göring G., Systematische Anleitung zur einheitlichen Ausgestaltung von Weichenverbindungen mit Atlas, K 19·20. — Ehrhardt Dr. Albert, Der Katholizismus und das 20te Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit, K 6. — Bildende Kunst in der Schule, K — 36. — Springer Anton, Handbuch der Kunstgeschichte, 4. Bd. Die Renaissance im Norden, K 9·60. Baer Georg, Wollwirtschaftliche und gesetzliche Lehren, K 3·60. — Riegler Dr. Ferd., Wie erlangt man ein Ehefähigkeits-Zeugnis? K 1·40. — Heinrici Prof. Dr. G., Die Entstehung des neuen Testaments, K — 36. — Wagner Dr. J., Werden und Vergehen der Stein Kohle, K — 36. — Barth Prof. Dr. B., Welche Beweggründe gibt es zum sittlichen Handeln? K 1·36. — Beermann Prof. Dr. E., Wein und Bier, K — 36. — Tripepel, Prof. Dr. H., Die Entstehung der konstitutionellen Monarchie, K — 36. — His Prof. Dr. W., Gesundheit und Krankheit, K — 36. — Marshall Prof. Dr. W., Gesellige Tiere, K — 72; 2. K — 36; 3. K — 36; 4. K — 72. — Laforet Dubut de, Das Mädchen für alles, K 3·60.

Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr &
Feb. Bamberg in Baibach, Kongreßplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306:2 m mittl. Luftdruck 736:0 mm

Wetterlage	Zeit der Beobachtung	Bartometrischer Stand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Sichtweiterstrecke nach Gefüll	Wind	Auflicht des Himmels	Nebenbericht
7. 2 u. M.	734·8	29·3	GW. mäßig	heiter	bieten 24 St.	
9 > M.	734·9	22·6	G. schwach	teils. heiter	in sonstige	
8. 7 > G.	735·3	19·0	GD. schwach	halb bewölkt	0·2	

Verantwortlicher Sachverständiger: Werner Trenkler

Café - Restaurant Schweizerhaus

Heute Freitag, den 8. August
KONZERT
der Damenkapelle Pöschl.
Aufang 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. August 1902

Die notierten Kurse versiehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der *Divergenzloste* versteht sich per Stück.

J. C. Mayer

J. C. WAGNER
Bank- und Wechsler-Geschäft

Ljubljana, Spitalgasse

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bar-Einlagen im Cente-Corrent und auf Ehre-Cente.

